

Günther E. Thüry

Ein kaiserzeitlicher Aulos mit griechischer Weihinschrift

Zu einer Ausstellung, die in Würzburg über antike Musik stattfand, hat die Archäologische Staatssammlung München im Jahr 2019 ein auch epigraphisch interessantes Fundstück beigesteuert. Es ist ein kaiserzeitlicher Aulos mit griechischer Inschrift¹ (Abb. 1–6). Aus diesem Anlass wurde der Verfasser um die Lesung und Deutung der Inschrift gebeten. Für eine fachgerechte Dokumentation und organologische Analyse des Instruments bedarf es zwar der Expertise eines Musikarchäologen, die Inschrift soll aber im Folgenden vorgelegt werden².

Es handelt sich um eines jener Instrumente, die in der Archäologie mit dem deutschen Begriff ›Flöten‹ bezeichnet werden, obwohl sie nach Art unserer Oboen ein Rohrblattmundstück besaßen. In zwei Teile zerbrochen, hat sich vom Aulos noch das beinerne, einst etwa 37 Zentimeter lange Rohr erhalten³.

An der Bruchstelle ist ein wenig an Substanz verloren gegangen. Sonst hat sich das Rohr mit den acht darauf aufgeschobenen Metallmanschetten gut erhalten. Auf eine alte Reparatur weist allerdings die Tatsache hin, dass sieben der Manschetten silbern sind, während eine weitere nur aus Bronze besteht. An der Stelle dieser alten Reparatur ist das Rohr auch zerbrochen. Je nachdem, ob die an den beiden Enden der Teilstücke vorhandenen Lochreste einst zusammengehörten, besaß es vierzehn oder fünfzehn Grifflöcher.

Die Münchner Archäologische Staatssammlung hat den Aulos 1999 aus dem Handel erworben (Inv. 2003,8252)⁴. Nach Angabe des Verkäufers soll er in der Gegend von Köln gefunden worden sein⁵. Die rheinische Herkunft kann aber nicht als gesichert gelten.

Für ihre freundliche Hilfe sei Dr. Barbara Jändl und Dr. Harald Schulze (beide Archäologische Staatssammlung München) herzlich gedankt.

¹ Die hier gegebene Datierung des Objekts in die Kaiserzeit ist natürlich nur als ungefähre Zeitangabe zu verstehen.

² Vgl. dazu auch den kurzen Bericht bei G. E. Thüry, Römische Musik am Limes. In: F. Leitmeir / D. Shehata / O. Wiener (Hrsg.), *mus-ic-on! Eine archäologische Spurensuche nach den Klängen der Antike* (Würzburg 2019; im Druck).

³ Die beiden Teilstücke sind noch 13,2 bzw. 22,3 cm lang.

⁴ Er wurde im Jahr 2000 in der Ausstellung ›Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer‹ in Rosenheim gezeigt und kurz im zugehörigen Katalog erwähnt, s. L. Wamser (Hrsg.), *Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer* (Mainz 2000) 433 Nr. 241 c und Bild 284. Über die Inschrift hieß es dort nur: »An einem Ende Kursivinschrift.«

⁵ Der Verkäufer hatte das Stück seinerseits von einem Sammler, der es wiederum 1980 aus dem Besitz eines Dr. E. Hoening in Bergisch Gladbach erhielt.



Abb. 1 und 2 Namensgraffito
ΜΑΓΝΟΥ, oben die Aufnahme mit
dem Digitalmikroskop.

Auf der beinernen Oberfläche des Flötenrohrs findet sich links und rechts einer der Silbermanschetten ein eingekratztes griechisches Graffito (Abb. 1–5). Es beginnt links der Manschette mit einem Personennamen: Auf ein breites My und ein Alpha mit schrägem Querstrich folgen die schräg nach rechts fallenden Buchstaben Gamma und Ny; und auf eine daran anschließende Störung der Oberfläche, unter der sich aber wohl kein Buchstabe verbirgt, Omikron und Ypsilon (Abb. 1–2). So ergibt sich der Genitiv ΜΑΓΝΟΥ – also ein eigentlich lateinischer Name in griechischer Schreibweise und Flexion. Das ist insofern nicht weiter auffällig, als sich der aus dem Lateinischen entlehnte Name Μάγνος im griechischen Sprachraum des Römischen Reiches (wie unter anderem in griechischen Papyri aus Ägypten) gut belegen lässt⁶.

Zwischen dem Ende des Namens und der Silbermanschette bleibt nur sehr wenig Raum. Die Fortsetzung des Graffitos findet sich daher rechts der Manschette. Sie steht dort allerdings nicht in grader Fortsetzung des Personennamens. Man muss das Rohr des Aulos vielmehr drehen, um sie zum Vorschein zu bringen.

Die Fortsetzung des Graffitos besteht hier aus zwei Worten. Als sie der Verfasser zu Gesicht bekam, erschloss sich ihm zuerst das zweite (vgl. bes. Abb. 5). Es lautet klar und deutlich ΤΥΕΙ. Zwar falsch mit anlautendem Tau statt mit Theta geschrieben, bedeutet das also deutsch: »er/sie opfert«. Damit gibt sich der Aulos als Weihgegenstand zu erkennen.

Die Lesung des Wortes davor verursacht etwas größere Mühe. Die ersten Silben sind bei geeigneter Beleuchtung zwar als ΝΕΟΠΟΛΙ zu lesen (Abb. 4). Aber dann folgt

⁶ W. Pape / E. Benseler, Wörterbuch der griechischen Eigennamen II (Braunschweig 1884) 836; F. Preisigke, Namenbuch (Heidelberg 1922) 201; D. Foraboschi, Onomasticon alterum papyrologicum. Supplemento al Namenbuch di F. Preisigke (Mailand und Varese 1971) 185.

⁷ Statt geläufiger Νεοπολίτης. Die Form Νεοπολίτης, die z. B. auf Münzen des 5. und 4. Jhs. v. Chr. belegt ist, scheint allerdings früh und dann abgekommen; vgl. H. G. Liddell – R. Scott, A Greek-English Lexicon (Oxford, 9. Aufl. 1968) 1164, numismatische Belege s. R. S. Poole, A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum [1]. Italy [London 1873] 92–119 passim; N. K. Rutter, Campanian Coinages (Edinburg 1979) 142–158 passim. Zu Νεοπολίτης s. a. Chr. A. Lobeck, Phrynichi

eclogae nominum et verborum Atticorum. Accedunt ... parerga (Leipzig 1820) Parerga 605; Thesaurus Graecae linguae V (Paris 1846) 1396 und 1434.

⁸ App. civ. 1, 49; Aristot. Ath. pol. 21, 4; Ath. deipn. 4, 138 a; Diod. 14, 7; Plat. Com. bei Poll. 3, 56. – Vgl. IG XII 8, 263 (412/411 v. Chr.).

⁹ App. civ. 1, 49 (für mit dem römischen Bürgerrecht ausgezeichnete Peregrine); Ath. deipn. 4, 138 a (als Ausdruck für die Bürger einer neu gegründeten Stadt).

¹⁰ Beispiele für solche Sklavennamen bei M. Lambert, Die griechischen Sklavennamen (Wien 1907) 55–57; H. Solin, Die stadtrömischen Sklavennamen. Ein Namenbuch (Stuttgart 1996) I, 44–59; II, 392–402.

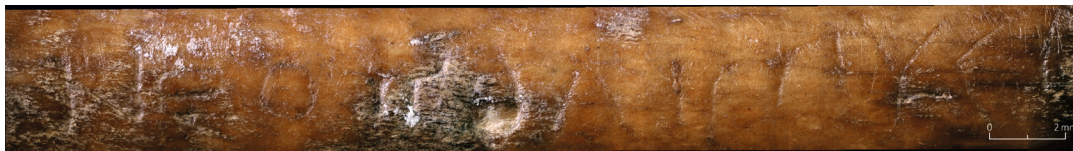


Abb. 3 (oben) sowie 4 und 5 (unten) Graffito ΝΕΟΠΟΛΙ<Τ>ΕΣ ΤΥΕΙ, oben die Aufnahme mit dem Digitalmikroskop.

eine Endung, die nicht nur etwas schwerer zu erkennen, sondern vor allem auch durch zwei Schreibfehler entstellt ist (Abb. 3 und 5). Sie besteht eindeutig aus den Buchstaben Epsilon und Sigma. Das ganze Wort ergibt sich daher als ΝΕΟΠΟΛΙΕΣ – eine Form, die nach zwei Korrekturen verlangt. Einerseits hat der Schreiber hier vor der Schlussilbe den Buchstaben Tau vergessen; und andererseits ist ja auch ΝΕΟΠΟΛΙ<Τ>ΕΣ noch nicht richtig, da die Endung korrekt mit Eta zu schreiben wäre.

Betrachten wir die beiden Teile des Graffitos zusammen, so ist es somit zu lesen als: ΜΑΓΝΟΥ. ΝΕΟΠΟΛΙ<Τ>ΕΣ ΤΥΕΙ. Bedeuten dürfte das: »Aus dem Besitz des Magnos« oder: »(Gabe) des Magnos. Als Neubürger bringt er es als Opfer dar.« Nicht ausgeschlossen schiene dabei, dass die beiden Teile des Graffitos nicht gleichzeitig entstanden sind. In diesem Fall wäre das ΜΑΓΝΟΥ eine ältere Besitzerinschrift, zu der später die Fortsetzung ΝΕΟΠΟΛΙ<Τ>ΕΣ ΤΥΕΙ hinzugefügt wurde.

Das Wort Νεοπολίτης könnte zwar auch als Heimatangabe gebraucht sein und eine Herkunft aus Neapel bezeichnen⁷. Nach dem Namensgenitiv scheint das aber keinen Sinn zu ergeben (warum opfert man etwas »als Neapolitaner«?). So bleibt denn nur übrig, νεοπολίτης in seiner Bedeutung als »Neubürger« zu verstehen. Ein solcher Neubürger kann eine Person sein, die entweder als Peregrine oder als Freigelassener das Bürgerrecht erhielt.

Belegt ist das Wort νεοπολίτης = Neubürger literarisch wie epigraphisch nicht allzu häufig⁸. Zeitlich streuen diese Belege vom fünften vorchristlichen Jahrhundert bis in die römische Kaiserzeit. Die Verwendung des Wortes in der römischen Welt ist zwar gesichert⁹; doch drängt sich der Eindruck auf, dass es sich um einen seltenen und gesuchten Ausdruck handelt, der eine gewisse Bildung zur Schau stellen möchte.

Für die Person des Dedikanten folgt aus der Betrachtung der Inschrift, dass er als Peregrine oder vielleicht eher als Freigelassener das römische Bürgerrecht erhalten hatte. Der Name μάγνος beziehungsweise Magnus würde als Bezeichnung für ein körperliches Charakteristikum gut zu einem Sklavennamen passen, der dann als Cognomen beibehalten worden wäre¹⁰. Die Beschäftigung von Sklaven als Musikern war ja häufig; und dass Magnos seine Flöte einer unbekanntem Gottheit weihte, mochte ein Dank für Freiheit und Bürgerrecht ge-





Abb. 6 Gesamtansicht der beiden Aulos-Fragmente.

wesen sein. Dass diese Weihung in einem Tempel des römischen Rheinlands stattfand, wäre natürlich möglich; Sicherheit lässt sich darüber aber – wie gesagt – nicht mehr gewinnen.

Prof. Mag. Dr. Dr. h. c. Günther E. Thüry, Paris-Lodron-Universität Salzburg,
 FB Altertumswissenschaften, Alte Geschichte, Residenzplatz 1, 5020 Salzburg,
 Österreich, guenther.e.thuery@web.de

Conclusion. The present paper analyses a Greek votive inscription on a Roman aulos, possibly found at or near Cologne and now in Munich Archäologische Staatssammlung. A person named Magnos, supposedly a freedman, has dedicated this instrument to an unknown deity.

Résumé. Ici est analysée une inscription grecque votive sur un aulos romain, trouvé possiblement à ou près de Cologne; maintenant à Munich, Archäologische Staatssammlung. L'instrument fut dédié par un probable libertus du nom de Magnos à une divinité inconnue.

Riassunto. Oggetto della presente indagine è un'iscrizione votiva greca posta su un aulos romano rinvenuto possibilmente a Colonia o nelle sue vicinanze, oggi conservato a Monaco, Archäologische Staatssammlung. Lo strumento fu dedicato da un probabile liberto di nome Magnos a una divinità sconosciuta.

Bildrechte. Archäologische Staatssammlung München, Abb. 1 und Abb. 3 mit Keyence Digitalmikroskop VHX-6000, Ausführung Shimon Mahnke, das Übrige Ausführung Stefanie Friedrich.